

Ein festes Vertrauen auf die Hoffnung

TA
280413

ZUM TAGE Über den Glauben, auch wenn es oftmals keine wissenschaftlichen Beweise dafür gibt

VON MICHA HOFMANN

Woran glaubst du?

So hieß eine ARD-Themenwoche 2017 mit Filmen und anderen Beiträgen zur besten Sendezeit. Es scheint also ein Thema zu sein, mit dem es sich zu beschäftigen lohnt.

Woran glaubst du?

Das wurden viele Menschen auf der Straße, auch bei uns in Thüringen, gefragt. Es kamen Antworten wie: „Ich glaube daran, dass man mit Liebe und Toleranz eigentlich alle Hindernisse überwinden kann.“ Oder auch: „Ich glaube an die Liebe meiner Frau.“ Es sind auch Stichworte gefallen wie: Glaube an Demokratie, Toleranz, Zivilcourage.

Oft ist hier auch zu hören: „Ich glaube nur, was ich sehe.“

Nun ja, in Zeiten von Bildern und Filmschnitten, denen das menschliche Auge nicht mehr folgen kann, und auch in Zeiten von Bildbearbeitungen, die zu nicht mehr realen Aussagen führen in sozialen Netzwerken und auch anderswo, ist so ein Glaube an das Gesehene auch

schnell relativ. Ein anderer Satz ist auch häufig zu hören: „Ich glaube nur, was man schwarz auf weiß lesen kann.“ Ein Dokument war früher hochverlässlich, denn es hatte Beweiskraft, und es war schwer zu fälschen. Das wird heute mit dem Vorwurf von Fake-News und den dadurch manchmal weniger wirklichkeitstreuen schriftlichen Informationen in den verschiedensten Medien auch in Frage gestellt.

Leben von dem, was
man nicht sehen kann

Was bleibt dann eigentlich noch? Woran kann ich noch glauben?

Eine mögliche Antwort finden wir in der Bibel. Hier können wir einen Brief an die Hebräer lesen. Die Adressaten dieses Briefes waren wohl auch in einer persönlichen Krise und etwas glaubensmüde. Von der Begeisterung der Anfänge war nicht mehr viel zu spüren, die Gemeinde war „schwerhörig“ ge-

worden, nahm nicht mehr so viel wahr, so können wir in dem Brief lesen und etliche Mitchristen verließen die Gemeinde wieder oder blieben den Gottesdiensten fern.

Das kommt mir in der heutigen Zeit doch wieder sehr bekannt vor.

Und da schreibt der Autor an die Gemeinde ein Motivations-schreiben, in dem es dann heißt: „Es ist aber der Glaube eine feste Zuversicht auf das, was man hofft, und ein Nichtzweifeln an dem, was man nicht sieht.“

Das ist doch mal eine großartige Definition von Glaube – und so ist das auch für uns Christen mit dem Glauben an Gott. Ein festes Vertrauen darauf, dass er unser Leben lenkt, auch wenn wir nicht beweisen können, dass er existiert.

Ich kenne viele Vorurteile, die mir hier immer wieder entgegengehalten werden und den Glauben an Gott als etwas Irreales bezeichnen.

Und doch leben wir jeden Tag von dem, was wir nicht sehen können. Nicht, weil es nicht da wäre, sondern, weil es nicht

sichtbar sein kann – der Glaube, dass jeden Tag die Sonne wieder aufgeht oder der Glaube daran, dass mein Partner oder meine Partnerin mich liebt, auch in schweren Zeiten, auch wenn es keine wissenschaftlichen Beweise dafür gibt. Und da gäbe es noch viel mehr...

Warum sollte es mit dem Glauben an Gott anders sein?

Ganz so einfach scheint es also mit dem „nur glauben, was man sieht“ doch nicht zu sein, wie uns so manche Vorurteile weismachen wollen.

Denken Sie in den kommenden Tagen doch einfach einmal darüber nach, woran sie eigentlich glauben. Und dazu können sie dann gut die Definition aus dem Hebräerbrief als Grundlage nehmen:

Der Glaube ist ein festes Vertrauen auf die Hoffnung. Auf das, was man nicht sieht. Ohne Zweifel. Ohne Misstrauen.

Micha Hofmann ist Referent für die Arbeit mit Kindern, Jugendlichen und Familien im Evangelischen Kirchenkreis Mühlhausen.